

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig.
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45.
Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellensuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 96

Stolp, Dienstag, den 26. April 1927

51. Jahrgang

Das Wahlergebnis in Oesterreich.

Bürgerliche Mehrheit.

Wien, 25. April. Mit ungeheurer Spannung erwartet liegt das Ergebnis der am Sonntag vorgenommenen Nationalratswahlen nunmehr in inoffiziellen Ziffern vor. Es erhalten die Einheitsliste 79 (gegen 82 Christlich-Soziale und 10 Großdeutsche 1923), Sozialdemokraten 67 (68), Landbund 6 (5) und 13 Neuwahlmandate. Von letzteren dürften etwa 3 den Sozialdemokraten und einige dem Landbund zufallen. Die Sozialdemokraten sowie der Landbund werden also im neuen Nationalrat mehr Sitze haben als früher. Dieser Zuwachs geht auf Kosten der Christlich-Sozialen, da die Großdeutschen innerhalb der Einheitsliste ihren Besitzstand behaupteten. Gegenüber der verstärkten Opposition wird die absolute Majorität aber bei der Einheitsliste bleiben, welcher zudem der Landbund als bürgerliche Partei anheftet. Von den kleineren Parteien vermochte keine einen Sitz zu erringen, auch nicht der Udo-Verband. Dieser zieht jedoch in den Grazer Landtag mit zwei Vertretern ein.

Mit einem ungeheuren Aufwand an Mitteln, mit einem unerhörten Terror gegenüber dem Bürgertum wurde dieser Wahlkampf seitens der österreichischen Sozialdemokratie geführt. Der Erfolg blieb ihr versagt. Es ist der österreichischen Sozialdemokratie nicht gelungen, die Mehrheit im Nationalrat zu erzwingen und damit die Herrschaft in der entscheidenden Körperschaft des Staates zu erringen. Dieses Ziel hatte sich die österreichische Sozialdemokratie in diesem Wahlkampf gestellt und sie hat es nicht erreicht. Darüber darf man Genugung empfinden, so schmerzlich auch der Mandatsrückgang der bürgerlichen Parteien ist.

Ruhiger Verlauf der Wahlen.

Wien, 25. April. Die Vereisigung am Sonntag nachmittags um 5 Uhr abgeschlossenen Nationalratswahlen, mit welchen in Wien und Niederösterreich, sowie einigen anderen Bundesländern und Städten zugleich die Landtags- und Gemeinderatswahlen durchgeführt wurden, war außerordentlich ruhig. In Prozenten kam gegen etwa 91 Prozent Wahlbeteiligung vor vier Jahren, jetzt schon mit einigen Prozenten mehr, wenigstens in Wien, gerechnet werden. Hervorzuheben ist der ruhige Verlauf des Tages und die Zurückhaltung, welche die Parteien heute in ihrer Wahlpropaganda beobachteten. Auch auf den üblichen Schleppeidienst vor angelegten der intensiven Vorarbeit beinahe ganz verzichtet worden. In dem allgemeinen ruhigen Verlauf dürfte auch das gestern mittag in Kraft getretene und bis morgen früh geltende streng durchgeführte Alkoholverbot beigetragen haben.

Die Politik der Befreiung.

Eine Rede Reichsminister Schiele in Hamburg.

Auf einem parlamentarischen Abend der Bürgerfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, Hamburg, sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, über „Politik der Befreiung“; er führte u. a. folgendes aus:

Nirgends werde vielleicht das Ringen um neue, auf die Befreiung und Wiederaufrichtung der deutschen Nation gerichtete Ziele so rasch verstanden, wie in der großen Hafenstadt Hamburg. Hier reiche sich Welt und Heimat die Hand, hier fühle man das deutsche Volk ein- und ausatmen. Es existiere kein wirklicher Widerspruch zwischen dem Befehl eines Gleichgewichtes auf dem Binnenmarkt und dem Interesse an deutschen Ueberseehandel. Beide Ziele müßten sich vor dem Nichtersinken des Gebotes unserer nationalen Zukunft vereinigen. Der Minister erinnerte an die Zeit der Modade, an die Zeit der verbotenen Hüfen und der Nahrungsmittelnot. Eine gewisse Modadegeschichte habe auch heute noch aufgehört. Wir ständen immer noch im Zeichen des Wirtschaftskrieges und würden uns noch lange darin befinden. Erstes Gebot sei es deshalb, die Nahrungsmittelabhängigkeit und Modademöglichkeit, die die verführerische Ursache des Krieges geworden sei, zu beseitigen oder möglichst zu verkleinern. Wenn die Deutschen nicht zu Basallen ihrer heutigen Kreditgeber werden wollten, wenn sie in irgendeinem großen Konfliktfälle eine selbständige Politik der Neutralität betreiben wollten, so müßten sie zuvörderst die elementare Bedingung der eigenen Versorgung erfüllt haben. Ein Volk lebe von den Erzeugnissen seiner Arbeit. Wir seien zu sehr gewohnt, die Produktivität der deutschen Arbeit lediglich auf dem industriellen Felde zu suchen. Gewiß habe die Industrie den Löwenanteil am Export, aber über 80 Prozent der deutschen industriellen Produktion müsse der Binnenmarkt aufnehmen. Wie stehe es um die Kaufkraft des Binnenmarktes und die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes?

Die Außenhandelsziffern sprächen eine ernste Sprache. Das Jahr 1925 sei mit 3,6 Milliarden passiv gewesen. Das Jahr 1926 trage infolge des englischen Bergarbeiterstreiks einen anormal günstigen Charakter; das laufende Jahr aber zeige bereits in dem ersten Quartal eine Passivität von über 800 Millionen. Wir könnten bestenfalls mit drei Viertel unserer

Vorkriegsausfuhr an Fertigwaren rechnen. Unsere Exportfähigkeit werde aber auch durch sehr ernste innere Gründe gehemmt. Sie lägen in den überaus hohen Steuerlasten, Sozialabgaben, Zinslasten und Darlehenlasten, also in den hohen und noch immer steigenden Produktionskosten. Es wäre falsch, diese Lasten der deutschen Arbeiterklasse durch Druck auf die Löhne aufzubürden. Aber die Lohnverhältnisschwelle, die jetzt durch Deutschland gehe, steigere die Erzeugungskosten und mindere die Exportaussichten. Die Lösung des Problems liege allein in einem ausgeglichener und gepflegten Binnenmarkt und in einer, die vaterländische Arbeit schützenden Außenhandelspolitik.

Aber es sei falsch, wenn wir in Ware und in Löhnen dächten. Wir müßten in Menschen denken. Wir hätten Erwerbslose. Wir hätten ein Heer von Kurzarbeitern und unproduktiv angelegten Arbeitern. Das sei die Flamme, die an der Wand. In den nächsten fünf Jahren kämen nach „Wirtschaft und Statistik“ noch je 270 000, also im ganzen 1,3 Millionen Arbeitsanwärter hinzu. Die Existenznot der Jugend rufe uns auf. Wir seien ein wachsendes Volk und hätten keine wachsende Beschäftigung. In der Nationalisierung der Industrie, die Ersparnis an Menschenkraft bedeute, liege die Lösung nicht. Sie liege in der Landwirtschaft. Wir müßten immer wieder die Grundtatsachen erkennen: Die Nahrungsmittelfuhr, die uns jährlich mit drei bis vier Milliarden Belastung und der Verlust der Wirtschaft von Millionen von Arbeitskräften, der, abgesehen vom volkswirtschaftlichen Ausfall, Wirtschaft und Staat jährlich ebenfalls koste. Diese beiden Tatsachen, die in enger Wechselwirkung miteinander ständen, und die Volk und Staat bedrohen, müßten möglichst verschwinden, müßten ineinander angehen. Dabei müsse es uns völlig klar werden: Das Wanderziel und das Arbeitsziel der Vorkriegszeit sei dem Menschenstrome jetzt verschlossen. Industrie und Städte könnten neuen Menschenzuwachs nicht mehr vertragen. Das neue Wander- und Arbeitsziel liege auf dem Felde unseres heimischen Aders, liege in der Verbreiterung und Verbilligung unserer ländlichen Grundlagen in der Pflege unserer Scholle. Deutschland müsse sich wieder eine eigene agrarische Grundlage schaffen, auf der Volk und Volkswirtschaft sicher ruhen können. Wir müßten draußen meliorieren, intensivieren, kolonisieren. Noch seien wir nicht das Volk ohne Raum!

Der deutschnationale Kurs.

Eine Rede des Reichsministers Koch.

Essen, 25. April. Gestern nachmittags fand im Kruppssaal des städtischen Saalbauers in Essen eine Mitgliederversammlung des Landesverbandes Düsseldorf der Deutschnationalen Volkspartei statt, die der Landesgeschäftsführer Thiemeus eröffnete, worauf der Reichstagsabgeordnete Ellenbeck das Wort zu seinem Vortrag über „Die politische Lage und die Aufgaben der Deutschnationalen Volkspartei als Regierungspartei“ ergriff. Er wies einmütig auf die Reorganisation der nationalen Bewegung und auf deren neuen Einsatz auf die Regierung hin und bezeichnete als die zweite Etappe der Aufgaben die Erlangung des gleichen Einflusses in der preussischen Regierung.

Darauf nahm Reichswehrminister Dr. Koch das Wort zu einem Vortrag über das gleiche Thema. Einmütig erklärte er, der Vorwurf, die Deutschnationalen seien in ihrer Politik ungeschicklich, sei nichtig. Gegen die Verdrehungsversuche der Linkspresse müsse festgestellt werden, daß die Deutschnationale Volkspartei auch heute noch keine Erfüllung- und Verständigungspolitik im Sinne der Demokratie treibe. Man habe lediglich mit den Tatsachen der abgeschlossenen Locarnoverträge rechnen müssen. Zur Idee der Völkerverständigung und des Völkertums auf pazifistischer Grundlage führte der Redner aus, es handle sich hier um eine Phantasie, da im Auslande der Wille zur Abrüstung keineswegs zu erkennen sei. Zur inneren Politik übergehend erklärte der Minister, daß eine sachliche Politik verzettelt werde durch die vergiftete Politik der Demokratie. Zum Schluß seiner Ausführungen kam Reichsminister Koch dann auf die Angelegenheit der Kruppischen Pensionisten zu sprechen: Das Reichsarbeitsministerium sei gewillt, alles mögliche für die Aufrechterhaltung der Pensionen zu tun. Leider sei aber bei Preußen kein Entgegenkommen zu finden.

Die Abrüstungspleite.

Genf, 25. April. Die Kommission für die Vorbereitung der privaten Waffenfabrikationskonferenz, die heute vormittag unter dem Vorsitz von Graf Bernstorff zusammentrat, ist in Anbetracht der grundlegenden Meinungsverschiedenheiten über die Methoden der Verhinderung der privaten Waffenherstellung zu der Auffassung gekommen, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz nicht möglich ist.

Weiter beschäftigte sich der vorbereitende Ausschuss für die Abrüstungskonferenz mit der

Frage des chemischen Krieges,

dem letzten Punkt der Tagesordnung der Tagung. Zu dem von Belgien, Polen, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei eingebrachten neuen Antrag, demzufolge die Verwen-

dung chemischer Kriegsmittel verboten, sowie die Ein- und Ausfuhr und Herstellung chemischer Substanzen zu Kriegszwecken untersagt werden soll, ergriff auch der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff das Wort. Er erklärte, daß er den Antrag unterstütze und erinnerte daran, daß Deutschland sich schon bei der internationalen Konferenz über die Kontrolle des Waffenhandels vorbehaltlos bereit erklärt hatte, die internationale Regelung anzunehmen, durch die eine Unterdrückung der Verwendung chemischer Waffen erzielt wird. Graf Bernstorff vertrat aber den Standpunkt, daß das Verbot der Anwendung von Giftgasen im Kriege, wie es der Antrag vorsehe, nicht genüge, sondern daß man schon in Friedenszeiten auf alle Vorbereitungen auf diesem Gebiete verzichte. Als Maßstab dürfe nicht die Bedeutung der chemischen Industrie eines Landes dienen, sondern die Ausbildung des technischen Personals und die Ausrüstung mit technischen Hilfsmitteln in einem Lande. Graf Bernstorff beantragte eine entsprechende Ergänzung des Antrages. Die Delegierten stimmten diesem Zusatzantrag zu.

Der polnische Delegierte Sokal betonte in längerer Ausführungen, daß die Tagung nicht als ein Mißerfolg anzusehen sei, weil ein Konventionsskizzen noch nicht zustande gekommen sei. Demgegenüber betonte Graf Bernstorff, daß in den letzten Jahren für die Sicherheit zwar eine Menge, für die Abrüstung aber gar nichts getan worden sei und daß in der öffentlichen Meinung der Glaube herrsche, man werde über die Abrüstung leichter als auf einem anderen Wege die Sicherheitsfrage lösen können. Die Ansäuerungen des polnischen Vertreters seien daher im Grunde genommen eine Entschuldigung und wenn sich der Ausschuss jetzt in seinem Schlußbericht an den Rat wegen der wenigen Ergebnisse, die erzielt wurden, noch entschuldigen wollte, so würde man vielleicht den Eindruck erwecken: Qui percutit, faciat. Das Büro wurde beauftragt, eine kurze Einleitung über den augenblicklichen Stand der Vorarbeiten auszuarbeiten.

Belgrad sucht Rückendeckung in Angora?

Berlin, 25. April. Nach Nachrichten aus Konstantinopel hat die südslawische Regierung durch die Vermittlung des zurzeit in Angora weilenden türkischen Gesandten in Belgrad der Türkei ein Zusammengehen für den Fall eines italienisch-bulgarischen Angriffs vorgeschlagen. In Konstantinopel bringt man eine mehrstündige Unterredung, die der italienische Botschafter am Donnerstagsabend in Angora hatte, mit diesen Vorgängen in Verbindung. Der italienische Botschafter, der auscheinend von dem Vorschlag Südslawiens unterrichtet worden war, hat offenbar versucht, sich über die eventuelle Stellungnahme der Türkei bei einem Balkantonflikt zu informieren. In türkischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß die Türkei alles tun müsse, um die Hineinziehung in einen Konflikt zu vermeiden, aber auch andererseits zur Abwehr etwaiger Angriffe auf türkisches Gebiet vorbereitet sein müsse.

Die Königsberger Fahnenfeier.

Eine Ansprache des Generals Hege.

Königsberg i. Pr., 25. April. Am Sonntagmittag wurden die Feldzeichen der ehemaligen ost- und westpreussischen Regimenter in feierlicher Weise in die Schloßkirche übergeführt. Die 85 Fahnen und Standarten der alten Armee, mit frischem Lorbeer geschmückt, wurden von dem Chef der Heeresleitung, General Hege, von der Kaserne am Trommelfeld, wo sie seit ihrer Ueberführung aus dem Reichswehrministerium nach Königsberg aufbewahrt wurden, an der Spitze der Fahnenkompanie in den Schloßhof geleitet. Hier hatte das Militär des Standortes Königsberg Paradeaufstellung genommen. Nach Anordnungen der Krieger- und Militärvereine mit ihren Fahnen hatten auf dem Schloßhofe Platz gefunden. Um den Feldkakt gruppierten sich die zahlreichen Ehrengäste, die zu der Feier geladen waren. Die alten Feldzeichen nahmen gegenüber dem Altar Aufstellung. Nachdem der katholische und der evangelische Divisionspfarrer Ansprachen gehalten hatten, ergriff der Chef der Heeresleitung,

General Hege,

das Wort und führte folgendes aus:

Deutsche Frauen, deutsche Männer, Kameraden der alten ruhmreichen Armee, Kameraden der neuen Wehrmacht! Vergesst diese Stunde nicht. Vergesst nicht, was sie euch sagt und was aus dem Rauschen dieses Fahnenwalbes euch entgegenklingt aus einer mehr denn zweihundertjährigen ruhmreichen preussisch-deutschen Geschichte. Seht diese Stunde nicht an als eine angenehme Abwechslung des Alltagslebens. Seht sie nicht an als eine schöne militärische Schau. Laßt diese Stunde in euch das Innerste aufwühlen. Werdet bereit zu innerem selbstlosen Tun, auf daß wir wieder einig werden und unser schönes deutsches Vaterland wieder hochbringen. Und angesichts dieser Feldzeichen gedenket der Deutschen, der Gebliebenen, die einst auf diese Fahnen den Eid schworen, und die ihre Treue mit dem Herzblut, mit ihrem Tode besiegelt haben. Ihre Gräber, in der ganzen Welt zerstreut, geben Zeugnis, was der

Deutsche vermag. Und wenn wir Lebenden denken, wir haben genug getan, wir haben viel getan: sie haben mehr getan, sie haben ihr Leben hingegeben für die Heimat und für die Brüder, und ihnen sind wir es schuldig, daß wir nicht müde werden und den Glauben nicht verlieren an Gott und an die deutsche Zukunft. Und so wollen wir heute als Endergebnis dieser Feier das eine sagen: Aufwärts den Blick, vorwärts die Tat, furchtlos und treu in Einigkeit. Mit Gott alles für des Vaterland. Und so rufen wir gemeinsam: Unser trotz allem herrliches deutsches Vaterland! Hurra!

Das dreifache Hurra fand brausenden Widerhall. Nachdem der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes verklungen war, wurden die alten Feldzeichen unter dem Geläute der Glocken und Salutschüssen in die altehrwürdige Schlosskirche getragen. Sie werden später voraussichtlich in dem im Moskowierlande des Schlosses einzurichtenden Kriegsmuseum für Ostpreußen aufgestellt werden.

Zur Erhöhung der Postgebühren.

Am 23. April war der Telegrammenunion zufolge von „ständiger Stelle“ erklärt worden, daß zwar „im Reichspostministerium schon seit längerer Zeit Erwägungen schwebten, das Briefporto dem im Vergleich zur Vorkriegszeit erheblich gestiegenen allgemeinen Preisniveau anzupassen, daß aber vorläufig mit einer Erhöhung des Briefportos nicht zu rechnen sei. Auch stehe zurzeit keine Vorlage an den Verwaltungsrat in Aussicht.“ Vierundzwanzig Stunden später ließ die Reichspostverwaltung der Öffentlichkeit folgende Mitteilung unterbreiten:

Berlin, 24. April. Das Reichspostministerium bereitet eine Vorlage an den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vor, wonach die Briefbeförderungsgebühr von 10 auf 15 Pfg. und dementsprechend die übrigen Postgebühren erhöht werden sollen.

Begründet wird diese Vorlage damit, daß der im Jahre 1868 eingeführte 10-Pennig-Tarif bei dem heutigen Geldwert nicht mehr annähernd inländische sei, die stetig steigenden Selbstkostenpreise der Post zu decken. Die infolgedessen seit einiger Zeit gespannte Finanzlage der Deutschen Reichspost lasse nach Lage der allgemeinen Wirtschaft leider für absehbare Zeit eine wesentliche Verringerung nicht erwarten. Während die Grundpreise von Industrie und Gesamtwirtschaft, der Lebenshaltungskosten und die Arbeitslöhne allmählich um 50 v. H. und mehr gestiegen seien und die Ausgaben der Post sich dadurch laufend erhöht hätten, seien die Postgebühren gleich geblieben. Kein Land der Welt habe noch gleich niedrige Tarife wie die Deutsche Reichspost. Es sei daher nicht mehr zu umgehen, daß die Post nunmehr die längst gebotene Angleichung ihres Tarifes an die allgemeine Preislage nachhole.

Die gesamte Öffentlichkeit gegen die Vorlage.

Berlin, 25. April. Mit der überraschenden Ankündigung einer 50prozentigen Erhöhung des Briefportos ab 1. Juli hat die Reichspostverwaltung sich die gesamte Öffentlichkeit zum Gegner gemacht. Sämtliche Berliner Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung unterziehen heute die neuen Pläne der Reichspost einer mehr oder weniger scharfen abfälligen Kritik und ihren Protesten haben sich bereits auch verschiedene Wirtschaftsorganisationen, so die Berliner Industrie- und Handelskammer, angeschlossen. Auch in führenden Kreisen der deutschen Landwirtschaft ist man, wie wir erfahren, durchaus nicht mit dem Vorgehen der Reichspostverwaltung einverstanden. Besonders entschieden wendet man sich dagegen, daß die Reichspost die geplante Tarifierhöhung damit zu begründen versucht, daß die Grundpreise von Industrie und Landwirtschaft allmählich um 50 Prozent seit dem Frieden gestiegen seien, eine Behauptung, die, zumal was die Landwirtschaft betrifft, absolut falsch ist.

Hindenburgs Arbeitstag.

Am heutigen 26. April werden es zwei Jahre, daß Hindenburg, vom Vertrauen des deutschen Volkes getragen, in das

Zuerböter.

Von Wilhelmine Fleck.

(25 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Sie zog die Unterlippe zwischen die Zähne, um ein scharfes Wort zu unterdrücken. Nun gut, wenn er es denn durchaus nicht anders wollte, so mußte das Unglück seinen Gang gehen, aber ein Jammer wars doch um das hübsche, kräftige Kind.

Am Sarge der Mutter ward die Kleine auf den Namen Mathilde getauft, dann legte man Ina Lorenzen neben dem alten Gerhards Sprichhosen zur Ruhe, und außer ihrem Bruder und Jürgen gaben nur die Hemmingshöfer Arbeiter ihr das Geleit. In seiner Verbissenheit, die seine Haltung gegenüber der Öffentlichkeit immer beeinflusste, hatte Jürgen es unterlassen, den Tod seiner Frau anzudeuten. Nun trankte es ihn unlogischerweise, daß niemand zur Trauerfeier erschien, ja, er setzte es den Nachbarn als eine neue Bosheit auf Konto. Daß Frommann, der unter allen Umständen gekommen sein würde, gerade zur Zeit in Deynhausen war, wußte er nicht. Mit geizigem Blick und fast ausdruckslosem Gesicht stand er neben dem Grabe — „als wüßte ihn gar nix anging“, wie die Leute später zueinander bemerkten — und verabschiedete sich dann von Schwager und Schwägerin in einer Weise, die es ihnen einfach unmöglich machte, ihm ihre Begleitung anzubieten.

„Ein zu wunderlicher Mensch“, sagte die junge Pastorin, als sie mit ihrem Manne vom Kirchhof heimwärts ging. „Ich kann die arme Ina kaum beklagen, daß sie so früh abgerufen wurde. Steht er nicht da wie ein Stock? Er ist mit uns verwandt, und ich will nichts Unfreundliches von ihm sagen, aber weißt du, Martin, manchmal wundert mich nicht, daß niemand ihn mag.“

Der Pastor unterdrückte einen Seufzer. „Er hat nach dem Unglück damals das innere Gleichgewicht nie ganz wiedergewonnen, das ist's. Ich nahm seine Hand mehr, als daß er sie mir gereicht hätte, und da ich sie einmal hielt, so ließ er sie mir, aber nie ist mir eines Menschen Seelenleben so rätselhaft geblieben.“

Die Pastorin schwieg dazu, aber heimlich dachte sie, daß sie das nur mit Rücksicht auf das Kind bedauere. Von all ihren Unglücksabnungen in bezug auf die kleine Mathilde erfüllte sich übrigens nicht eine. Das Kind lernte mit Genuss sein Kläffchen, schlief wie ein Murmeltierchen, überstand die gefährlichen ersten sechs Wochen so gut wie das „dumme Vierteljahr“, wurde rund und rosig.

oberste Amt des Reiches bernien werden ist. Obwohl Reichspräsident von Hindenburg am 2. Oktober seinen 80. Geburtstag feiert, ist die Art, wie er in rastloser Arbeit seine Pflicht erfüllt, Vorbildlich.

Der Tag des Reichspräsidenten beginnt früh, denn er steht zwischen sechs und sieben Uhr auf. Um acht Uhr, gleich nach dem Frühstück, macht er einen Spaziergang im Garten des reichspräsidentlichen Palais, der als herrlichster Schmuck prächtvolle Kastanienbäume hat. Hindenburg liebt es, des Morgens allein zu wandeln, nur sein treuer Schäferhund Rolf begleitet ihn. Bei regnerischem Wetter geht er auf der Veranda auf und ab. Dann begibt er sich an den Schreibtisch. Um halb zehn pünktlich beginnt der Vortrag des Staatssekretärs Meißner, der schon unter Ebert Chef des reichspräsidentlichen Kabinetts war. An ihn schließen sich in der Regel die Vorträge der beiden Hauptreferenten und der des Verbindungs-offiziers und dem Reichswehrministerium an. Dann erscheint der Reichspressechef und unterrichtet das Reichsoberhaupt über die wichtigsten Nachrichten der in- und ausländischen Presse. Inzwischen ist es zwölf geworden. Der Reichskanzler oder der Außenminister kommt zum Vortrag, oder aber es ist eine Ministerbesprechung angesetzt. Deputationen werden empfangen, Gesandte wollen ihr Beglaubigungsschreiben überreichen, was allerdings nur alle paar Wochen vorkommt und dann im großen Festsaal mit einem kleinen feierlichen Akt vor sich geht.

Um halb zwei ist die Stunde des Mittagessens, an dem der Sohn des Reichspräsidenten, Major Eskar von Hindenburg, der bei seinem Vater Adjutantendienste verrichtet, und Frau Margarete von Hindenburg, die ihm den Haushalt führt und — da der Reichspräsident Witwer ist — gleichzeitig als Dame des Hauses repräsentiert, teilnehmen. Zu diesem Mittagessen ist häufig der eine oder andere prominente Gast gebeten, durchreisende Verwandte oder alte Freunde haben hier Gelegenheit, den Reichspräsidenten zu sehen. Nach Tisch ruht dieser. Dann setzt der amtliche Betrieb wieder ein. Staatssekretär Meißner erscheint noch einmal zum Vortrag, zahlreiche Unterschriften müssen vollzogen werden u. a. m. Um 8.30 Uhr ist Hindenburg zu Abend, nachdem er vorher noch einmal einen Gang durch den Garten gemacht hat, wobei ihn häufig seine Schwiegertochter und seine beiden Enkelkinder begleiten.

Der Abend ist meistens durch die Lektüre wichtiger Akten oder gesellschaftliche Verpflichtungen ausgefüllt. Gegen elf Uhr begibt sich der Reichspräsident zur Ruhe, und diese Stunde ist nur ganz selten einmal überschritten worden, z. B. bei einem parlamentarischen Vierabend, den der Preussische Ministerpräsident Braun gab. Hier kam Herr von Hindenburg in das Erzählen von Jagdgeschichten — der Preussische Ministerpräsident ist ja kein Jagdnachbar in der Scharnhorststraße — und blieb bis 2.30 Uhr früh.

Die Erholungen in diesem arbeitsreichen Leben heißen: Groß-Schwülper, Petraraszell und Schorshalde.

So fließt das Leben des Reichsoberhauptes ganz regelmäßig dahin. Gerade diese Regelmäßigkeit aber ist es, die wie ein frischer Brunnquell den Reichspräsidenten immer wieder stärkt und ihm ungeahnte Kräfte gibt.

Deutsches Reich.

Abbau der Erwerbslosenfürsorge. Nach einer Blättermeldung hat der Reichsarbeitsminister den Obersten Landesbehörden mitgeteilt, daß mit Wirkung vom 1. Mai die Höchstdauer in der Erwerbslosenfürsorge für das Spinnstoffgewerbe, das Vertriebsgewerbe und Gärtnerei auf 26 Wochen festgesetzt wird, weil in diesen Gewerben von einem besonders ungünstigen Arbeitsmarkt nicht mehr gesprochen werden kann. Die Befugnis der Arbeitsnachweise zur Ausdehnung der Unterstützung um 13 Wochen im Einzelfalle gemäß Paragraph 18 Absatz 3 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge bleibt dadurch unberührt. Die Fürsorge kann also 39 Wochen dauern. Damit ist aber die Krisenfürsorge ausgeschlossen. In dem gleichen Rundschreiben werden die obersten Landesbehörden aufgefordert, für ihren Bereich zu prüfen, ob auch in anderen Be-

Jürgen hatte eine brauchbare Haushälterin gefunden, eine zweite Auflage der guten Frau Mathilde. Sie wusch dem Kind die Windeln und kochte ihm den Griesbrei, im übrigen bekam sie es fast nicht in die Hände. Jürgen brachte es tatsächlich fertig, die Arbeit in der Wirtschaft mit der Pflege des Kindes zu vereinigen, allerdings ließ ihm die ruhige Winterzeit ja auch mehr Ruhe. „Wenn er das kleine Wurm so mit seinen großen Händen badet, wickelt und anzieht, — nee, wenn ich nicht tagtäglich vor Augen hätte, ich würde es nicht glauben, daß das ein Mann so geschickt machen könnte“, sagte die Haushälterin einmal zu der Pastorin.

Um das Kind drehte sich Jürgen's ganzes Denken. Unter der Widerständigkeit seines Wesens barg sich eben ein heimliches Sehnen, Liebe zu geben und zu nehmen, wie eine kleine warme Quelle unter der Eisdecke eines gefrorenen Sees. Seinen Leuten war er mit den Jahren ein immer anspruchsvollerer und genauerer Herr geworden, und sie sagten von ihm: „Er hatte ein Paar Augen vorn und hinten.“ Er konnte jedes Krüden im Hof, bekümmerte sich um jede Latte und jeden Nagel, und jede Nachlässigkeit oder Vergesslichkeit entsetzte einen Sturm von Scheltworten, die durch einen gewissen höhnischen Unterton noch schneidender wurden. Aber hatte er soeben noch seinem Jörn blindlings die Zügel schießen lassen, so wurde sein herrisch-funkelnder Blick sanft, und die Stimme, die soeben noch dem Hof mit zornigen Getöse erfüllt hatte, weich und einschmeichelnd, wenn er sich mit dem Kinde zu schaffen machte. „Bist du Vaters Liebling? Vaters kleiner Liebling, ja?“ Wenn dann das kleine Geschöpf ihn anstrahlte mit dem reinen, selig erstaunten Kinderlächeln und nach des Vaters Art griff, fing er wohl das Händchen ein und drückte immer wieder den Mund auf das Aermchen und die drollige Nalle um das weiche Handgelenk. Daß Frauen sich wie nährlich mit ihren Kindern hatten, sah man ja alle Tage, daß aber solch Püppchen auch einem Manne das Herz so windelweich machen könnte, hätte er nie für möglich gehalten.

Es kam vor, daß er unter irgendeinem Vorwand sportstreichs vom Felde nach Hause lief, weil ihn der Gedanke angefallen hatte, das Kind könnte weinen, oder sich einsam fühlen, oder gar mit dem Stiel der Klapper sich ein Auge ausgestoßen haben. Zum ersten Male in seinem Leben merkte Jürgen, daß er Phantasie habe, und sie setzte ihm wahrlich übel zu. Wenn er dann daheim alles in bester Ordnung fand, so lehnte er beschämt und sich selbst verhöhrend an seine Arbeit zurück, um sehr bald dieselbe Dummheit zu begehen.

Die Schwägerin kam häufig herüber, um sich nach Klein-

rufen eine Ausdehnung der normalen Höchstdauer der Unterstützung noch gerechtfertigt ist, und gegebenenfalls von der Ermächtigung Gebrauch zu machen, die Höchstdauer für bestimmte Bezirke herabzusetzen. Dabei weist das Reichsarbeitsministerium besonders auf solche Bezirke hin, für welche die Jahreszeit günstige Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, insbesondere das Baugewerbe mit seinen Hilfsbetrieben und die Hausstoff-erzeugung.

Hilfer in Essen. Während des in Essen abgehaltenen Parteitag der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es in einer Versammlung im Kaiserpark in Mienessen zu einer großen Schlägerei, da ein Redakteur des kommunistischen „Muhrecho“ mit 30 Kameraden in das Versammlungslokal einbrang, um sich nach Diskussionsluß das Wort zu erzwingen. Von den Versammlungsteilnehmern wurden sechs, von den Kommunisten fünfzehn verletzt. Später kam es noch zu einigen Zusammenstößen auf der Straße, so daß die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Bei einer auf dem Kurplatz abgehaltenen öffentlichen Kundgebung, bei der der Abg. Strasser sprach, war auch Hitler anwesend. Er gab durch Zeichen zu verstehen, daß er nicht reden dürfe, und nahm später auf einem Auto stehend den Vorbeimarsch der Fahnen und der uniformierten Nationalsozialisten ab.

Vermischtes.

Schwere Folgen der Autoraserei.

Homburg v. d. Höhe, 25. April. Heute nacht gegen 12 Uhr versuchte ein mit sechs Personen besetzter offener Kraftwagen auf der Fahrt von Homburg nach Frankfurt einen vor ihm fahrenden Wagen zu überholen. Hierbei prallte der Wagen gegen das zu überholende Auto, geriet ins Schlingern und überschlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden mit ungeheurer Wucht auf die Straße geschleudert. Vier Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. Der andere Wagen schlug um, ohne daß die Insassen Schaden nahmen.

Grossen, 25. April. Gestern vormittag geriet auf der Chaussee Grossen-Grünberg kurz vor dem Dorfe Plan der Wagen eines 68jährigen Kaufmanns aus Löwenberg in Schlesien beim Überholen eines Fuhrwerks ins Schlingern und überschlug sich. Der Kaufmann wurde auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Das Auto wurde fast völlig zertrümmert.

Berlin am Mittwoch ohne Autodroschken? Der Zwist zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Autodroschkenverwe hat trotz der endlosen Verhandlungen der letzten Tage eine Verschärfung erfahren. Am Sonnabend erschienen beim Reichspräsidenten Vertreter sämtlicher Organisationen der Arbeitgeber, um ihre Wünsche vorzutragen. Diese Delegation wurde nicht empfangen; es wurde ihr mitgeteilt, daß der Reichspräsident erst nach Beilegung des Lohnkonfliktes zu Verhandlungen bereit sei. Die Arbeitgeber haben daraufhin beschloffen, alle Autodroschkenbetriebe am Mittwoch zu schließen, falls der Reichspräsident bis dahin nicht einen Ausgleich für die Mehrbelastung schafft, die den Autodroschkenbestellern durch Befestigung des Schiedsspruches auferlegt ist.

Die Familientragödie in Hamburg. Apotheker Just, der, wie bereits gemeldet, aus wirtschaftlichen Sorgen seine beiden Kinder vergiftete und dann nach Angabe seiner Frau selbst Gift eingenommen haben soll, wurde am Sonnabendabend in der Süderstraße von einem Beamten der Ordnungspolizei erkannt und festgenommen. Just, der einen sehr niedergeschlagenen Eindruck macht, gab bei seiner Vernehmung an, er habe ursprünglich die Absicht gehabt, wegen geschäftlicher Schwierigkeiten allein Selbstmord zu begehen, habe dies dann seiner Frau mitgeteilt, und beide hätten beschloffen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden und die Kinder mit ins Jenseits zu nehmen. Die beiden Kinder seien dem Gift sofort erlegen, während es bei ihm und seiner Frau, da sie es vermisch mit Wein eingenommen hätten, ohne Wirkung blieb. Er habe dann nicht den Mut gefunden, seinem Leben auf eine andere Weise ein Ende zu machen.

Die Sintflut im Mississippigebiet. Die Ueberschwemmung im Mississippigebiet hat sich über 9000 Quadratmeilen ausgedehnt.

war, ihre Kinder mit den dreijährigen wilden Max und die reichlich ebenso wilde zweijährige Lene, vom Vater „Moritz“ genannt. Jürgen schätzte es weder, daß die beiden mit Lärm und Getöse um Tische her waren, noch daß das Kind die Tante anlachte und die Nennchen nach ihr ausstreckte. Das war sein, des Vaters Vorrecht. Aber die kleine Pastorin ließ sich den kühlen Empfang nicht verdrücken und hielt mit Zähigkeit an dem fest, was sie für ihre Pflicht ansah. Mochte Jürgen sich galling und verbittert in seinen Bau zurückziehen, das mußte man geschehen lassen, aber man durfte nicht dulden, daß er Tilde mit in sein Dachstoben verfrachte. Kinder brauchen Licht und Fröhlichkeit, sie brauchen vor allem Spielzeug, und Klein-Tilde mochte nur gleich von Anfang an begreifen, daß sie in der Pfarre ihre zweite Heimat habe.

Die Gutsnachbarn gewöhnten sich allmählich daran, Jürgen als nicht vorhanden zu betrachten, und die Frage, ob er ein Brandstifter sei, ob nicht, hörte auf, die Gemüter zu bewegen. Freilich, wenn Herr Lorenzen jeden Verkehr abbrach und um jeden Bekannten einen Hagen schlug, so mußte er doch wohl fühlen, daß dies für ihn das Angemessene sei.

Die Aelteren vergaßen eben dabei, daß sie selbst ihn auf diese Bahn gebrängt hatten; die Neuzugezogenen dagegen kannten ihn kaum von Ansehen. Ihnen war er der Mann mit dem Knack im Ruf. Es war nicht üblich, bei ihm Besuch zu machen, und ihm würde das wohl auch einerlei sein. Es war ihm aber nicht einerlei, wenn er auch hoch und teuer geschworen hätte, es sei ihm „mehr als wurscht“. Noch immer gab ihm jedes Ueberschauen dieser Art einen heimlichen Stich ins Herz, wurde ihm zu einer Quelle neuer Bitterkeit und machte ihn, wenigstens auf Tage, noch grantziger und kurrziger als er ohnehin schon war.

In solcher Stimmung begegnete es ihm einmal, daß er in der Stadt im Vorübergehen einen Mann zu seinem Begleiter sagen hörte: „Da geht er. Das ist der Hemmingshöfer.“ Während fuhr er herum: „Was wollen Sie damit sagen? Stehen Sie zu ihren Worten?“

Der also Angefahrene mochte ein ganz verbattertes Gesicht; er hatte tatsächlich nichts Böses gemeint. Sein Gesährte war ein junger Sattler, der Jürgen nicht kannte, sich aber um seine Knudschaft bemühen wollte.

Es gab Erklärungen und Entschuldigungen; die beiden Handwerksmeister nahmen den Eindruck mit hinweg, daß es bei dem Hemmingshöfer wohl ein wenig rappeln müsse, und der eine sagte: „Sieht der Kerl nicht aus wie das böse Ge- wissen? Es wird schon etwas Wahres an dem sein, was vor Jahren über ihn erzählt wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Schaden beläuft sich gegenwärtig auf über eine halbe Million Dollar. Die Nebenflüsse des Mississippi steigen weiter, sodass man vorläufig der Katastrophe völlig machtlos gegenübersteht. Alle verfügbaren Hilfsmittel, vom Flugzeug bis zum einfachen Floß, sind aufgebracht worden, um die Bevölkerung in den überschwemmten Landstrichen in Sicherheit zu bringen. Es ist bereits gelungen, mehrere tausend Personen zu bergen. In der Nähe von Scott am Mississippi haben mehrere hundert Neger die Zeit seit Donnerstag auf Dächern und Bäumen verbringen müssen. Oberhalb Greenville werden bereits Wohnstätten, die von Flüchtlingen aus dem bisherigen Überschwemmungsgebiet überfüllt sind, von den erneut steigenden Fluten des Mississippi bedroht. Im unteren Mississippi-Tal sind neue Deichbrüche eingetreten. Bei Knowlton-Landing und an verschiedenen anderen Stellen strömt das Wasser durch die Bruchstellen und verbreitet sich über die ganze Gegend des Mississippi-Deltas, wodurch weitere Pflanzungen unter Wasser gesetzt und Hunderte von Familien heimatlos gemacht worden sind.

In der Brandung zerfällt. Am Sonntagabend ist der norwegerische „Zenna“ auf der Fahrt von Velsjol (Holland) nach Emden mit einer Ladung Zucker unterwegs bei böigem Wetter vor der Anker in eine Brandung geraten und gesunken. Der Schiffsführer und sein Sohn sind ertrunken, die Leichen wurden noch nicht geborgen. Trümmer des Schiffes sind angetrieben.

Am Flugzeug von Berlin nach Moskau. Der Luftverkehr zwischen Berlin und Moskau soll, wie verlautet, am 2. Mai von der mit der Luftkassa eng verbundenen Derulust aufgenommen werden. In 15 Stunden wird die 1812 Kilometer lange Strecke durchflogen, und zwar wochentäglich in beiden Richtungen.

Mit Pferd und Wagen in den See gestürzt. Ein 16-jähriger Landwirtschaftsschüler geriet beim Dünnerfahren auf einer abschüssigen Koppel in den Lanter See bei Kiel. Hilfe konnte dem bedauernswerten jungen Manne nicht mehr gebracht werden; er ertrank mit seinen beiden Pferden.

Verhaftung von Falschmünzern. Wegen Verstellung und Verbreitung solcher 50-Pfg. und Zweimarkstücke wurden in Düsseldorf ein Maler, ein Maschinenmeister und ein Handlungsgehilfe festgenommen. Der Handlungsgehilfe war soeben aus London bei Darmstadt in Düsseldorf angekommen, um für 10000 Mark Falschgeld abzuholen. Er hatte in seiner Heimat bereits eine größere Menge Falschgeld umgesetzt. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurde noch falsches Geld und Herstellungsmaterial gefunden.

Stadt. Kreis. Provinz.

Die Preisräger bei dem Schießen des Bürgerschützenvereins.

Bei dem Schießen am Sonntag und Montag auf den 16 Schießständen des Bürgerschützenvereins gingen folgende Preisräger hervor:

Reisbüchse: Pommer, Köslin 94, Pfeiffer, Stolp (Silber) 83, Mainzer, Stolp (Schützenverein) 88, Tir, Schlawe 88, Ramp, Stolp 88, Marien, Stolp 88, Volkmann, Stolp 88, Tilauer, Schlawe 87, Hunzinger, Stolp 87, Knappe, Schlawe 87 Ringe.

Silberbüchse: Aramp, Stolp 57, Brandenburg, Stolp 56, Pöller, Stolp 58, Mainzer, Stolp 55, Meyer, Stolp 55, Koch, Brandenburg 54, Tilauer, Schlawe 54, Paul Lange, Stolp 54 Ringe.

Kristallbüchse: Lemke, Stolp 56, Pastinack, Stolp 55, Behn, Stolp 55, Mainzer, Stolp 55, Hunzinger, Stolp 54, Tir, Schlawe 54, Tilauer, Schlawe 54, Hellwig, Stolp 54, Albrecht, Stolp 53 Ringe.

Meisterratsbüchse Freiland: Brandenburg, Stolp 52, Rausch, Stolp 40, Pastinack, Stolp 39, Tilauer, Schlawe 39, Mainzer, Stolp 36 Ringe.

Meisterratsbüchse Auflage: Goehin, Stolp 58, Pastinack, Stolp 56, Mar. Hb., Stolp 56, Rudolf Behn, Stolp 55, Pöller, Stolp 52 Ringe. — **Bester Tauchschieße:** Tilauer, Schlawe, der auch den Ehrenpreis der Stadt Stolp errang.

Zum Stahlhelming in Berlin am 7. und 8. Mai treffen sich zu jeder Tageszeit alle ehemaligen Angehörigen des Freikorps Völkow im Vereinslokal: Kreuzbergzeit 1, Vellscalliancestraße 26, Ecke Kreuzbergstraße (Nähe Sallasches Tor). Auskünfte nur durch Kamerad Richard Lissel, Berlin SW. 29, Zückerbrotstraße 9.

Maul- und Klauenfucht. Unter dem Viehbestande des Rittergutes Wendischbuckow ist der Ausbruch der Maul- und Klauenfucht amtlich festgestellt worden.

Ulanen in Demmin. Der „Bund vaterlandstreuer 9. Ulanen“ wird in diesem Jahre wieder in Demmin einen großen Regimentsappell am 2. und 3. Juli abhalten. Da die letzten Tage in Demmin im Rajewalk und Anklam an die Ulanen, werden die Veranstaltungen noch besonders eindrucksvoll werden. Den Abschluss der Festlichkeiten sollen Schwadronenparaden bilden, die jedem Teilnehmer bei Frohsinn und Tanz Gelegenheit geben, mit seinen Kameraden aus den alten Schwadronen mit der Bürgerwehr seiner früheren Garnisonstadt zusammenzufahren.

Obstbau-Belehrungsreise. Am 6. und 7. Juli findet die nächste Tagung des Fachauschusses für Obstbau im Reichs-Preinshelm statt. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beabsichtigt, in die gleiche Zeit eine fünf-tägige Studienreise für Obstzüchter in das Gebiet um Frankfurt a. M. und in die Pfalz zu legen, sodass die Teilnehmer dieses für Obstbau teilnehmenden wollen, erheblich an Reisekosten sparen. Die Teilnehmergebühr dürfte sich auf 150 Mark belaufen, wobei Eisenbahnfahrten, Autobusfahrten, Übernachtungen, Mittag- und Abendessen eingerechnet sind. Auch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern sieht Anmeldungen bis zum 10. Mai spätestens entgegen.

Frühling in der Wohnung! Das Geheimnis des Frühlings liegt in der Neubelebung der Natur mit frischen Luft und neue Lebensfreude bringen. Es ist nur natürlich, dass man diese Zeit auch in der häuslichkeit der Wunsch nach, von Regen verwachsenen Fußböden, abgedunkelten Rücken, ein neues Farbentwurf zu geben. Um den Selbstanspruch des Haushalts zu fördern, veranstalten die Fachprognisten vom 5. April bis zum 14. Mai eine „Farbenwoche“. Man beachte die Schaukasten!

Aus dem Theaterbüro. Heute, Dienstag, 8 Uhr, letzte Operettenvorstellung und Abonnementsvorstellung „Paganini“, Operette in drei Akten von F. Lehár. Donnerstag, den 28. April, 8 Uhr, Ehrenabend für Dir. G. W. Brauer „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in drei Akten von A. L'Arronge. Mit vollem Orchester! Volkstümliche Preise von 40 Pfg. bis 2,00 Mark. Freitag, den 29. April, 8 Uhr, Schluss- und Abschiedsvorstellung „Tosca“, Oper in drei Akten von G. Puccini. Preise von 30 Pfg. bis 1,50 Mark.

Kowe. Der scheidende Seelsorger. — Am letzten Sonntag hielt Pastor Kramer in seinen beiden Kirchen Kowe und Wobesche die Abschiedspredigt. Die Gottesdienste waren gut besucht, Chöre verkörpert die schlichten Feiern, und man spürte etwas von der Liebe und Verehrung, welche die Gemeindeglieder dem scheidenden Seelsorger entgegenbringen wollten. Wir verlieren in Pastor Kramer einen Mann, der sein ganzes Wesen mit aufopfernder Treue in den Dienst seiner Gemeinde stellte. In diesen Tagen vollzieht sich der Umzug nach Altkrow, Kreis Schlawe. — Die Kuratur der vakanten Pfarrstelle ist Pastor Nobiling in Großgarde übertragen worden. Pastor Nobiling wird auch den Konfirmandenunterricht übernehmen, der für die Gesamtparochie in Wobesche abgehalten werden soll.

Kolberg. Die Fischerflotte im Sturm. — Von einem schweren N.-W.-Sturm wurde die vom Hunderfang heimkehrende Fischerflotte überrascht. Einige Fahrzeuge liefen nach Bornholm zurück, „Kolberg 35“ wurde verschlagen und gezwungen, Mügenwalde als Nothafen anzulassen. Die andern erreichten glücklich ihren heimischen Hafen.

Schivelbein. Großfeuer. — In der Nacht zum Donnerstag brach in dem an der Chaussee von Neptin nach Karsbaum gelegenen Anwesen der Rentenhäuerin Brehle Feuer aus, das in kurzer Zeit Wohnhaus, Scheune und Wirtschaftsgebäude ergriff und in Asche legte. Ein Teil des Viehs konnte gerettet werden, doch sind zwei Pferde und einige Schweine, sowie der größte Teil des Inventars mitverbrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch unklar.

Labes. Besitzwechsel. — Gutbesitzer Eduard Wiedenhöft verkaufte sein Gut Wobesche bei Labes in Größe von 687 Morgen an den Gutbesitzer Evert in Koitons für 165 000 Mark. Die Uebergabe erfolgte sofort.

Stargard. Pommerischer Anfertiger. — Unter Teilnahme von über hundert Anfertiger hielt der Pommerische Anfertigerband, dem etwa 100 Vereine aus dem pommerischen Gebiete östlich der Oder angeschlossen sind, eine Vertreterversammlung ab. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorging, ist die Zahl der Bienenzüchter auch im Vorjahre wegen des ungünstigen Wetters, des Rückgangs an Bienenweiden und des Umfahrgelens von Bienenweiden stark zurückgegangen. Im Verbandsgebiet sind 1926 etwa 1400 Doppelzweier Honig und 35 Doppelzweier Wachs geerntet worden. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Ansprache über die Verhütung der Bienenstiche sowie ihre wirksame Bekämpfung. Besonders die Faulbrut tritt ziemlich stark auf; man hofft aber durch die eingerichteten Seuchenkommissionen, die nach einer Regierungsverordnung jetzt ihre Tätigkeit entfalten sollen, der Seuche allmählich Herr zu werden. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer, Dr. Ewenius, betonte die Notwendigkeit der allgemeinen Anzeigepflicht bei Bienenstichen; die Frage einer Entschädigung, die im Interesse der Bienenzucht und der Landwirtschaft liegt, sei noch nicht endgültig geregelt. Auch die Notwendigkeit der Ausstreuen von Gift von Flugzeugen aus, wie sie besonders im Ardeje Veldard vorgesehen sei, bedürfte der Beobachtung durch die Anfertiger, um etwaige Schäden für die übrige Tierwelt, vor allem die Vienen, feststellen und Schutzmaßnahmen ergreifen zu können.

Stettin. Selbstmord und Selbstmordversuch. — Am Sonntagvormittag hat sich der Rentier Rudolf T. in seiner Wohnung erschossen. Der Grund zur Tat dürfte in Lebensüberdruß zu suchen sein. — Am Montag früh sprang die Aktivistin Margarete K. in selbstmörderischer Absicht am Schwedter Ufer in die Oder. Sie wurde von einem Vorüberkommenden gerettet und ins Krankenhaus gebracht.

Barth. Der Untergang des Schoners „Maria“. — Ueber den Untergang des Schoners „Maria“ aus Barth in Pommern werden jetzt aus Stockholm folgende Einzelheiten mitgeteilt. „Maria“ lag vor Sibirshamn vor Anker, als Nebel und grobe See aufkam. Um 8 Uhr abends herrschte vollständiger Sturm. Die Ankerketten rissen nach etwa 20 Minuten, der Schoner wurde an Land geschleudert und vollständig zerstört. An Land war seit dem Nachmittag alles zur Rettung bereitgestellt, aber die ausgeworfenen Rettungsleinen konnten von der Mannschaft nicht befestigt werden, da die Masten bereits über Bord gesprungen waren. Die Leichen der Besatzung wurden geborgen, und zwar: Kapitän K. Schaper, Seemann Sönnigsen und der Schiffszugler Johs. Ebel. Außerdem befand sich der sechs-jährige Sohn des Kapitäns an Bord, der ebenfalls ertrank. Da die Angehörigen des Kapitäns und des Jungen Ebel die Ueberführung der Umgekommenen wegen der hohen Kosten nicht wünschten und Angehörige des Sönnigsen nicht aufgefunden werden konnten, wurden die vier Leichen in Sibirshamn beigesetzt. Es waren ungefähr tausend Menschen zugegen, die ganze Stadt hatte halbmast geklagt, und ungefähr 70 Kränze schmückten die Gräber, darunter solche des deutschen Gesandten in Stockholm und des deutschen Bizekonsuls in Ost.

Barth. Eine Diebeshöhle ausgenommen. — Der hiesigen Polizei ist es gelungen, eine weitverzweigte Diebesbande unschädlich zu machen. In der Nacht zum Freitag hatten die Spitzbuben auf den im Hafen liegenden Fischerbooten eingebrochen und alles Erreichbare gestohlen, so Delmängel, Fischereigeräte und die Peiten. Als Haupttäter kommen in Frage die Arbeiter Reiden, Schuldt, Boeck, Seeboth und andere. Die Durschen stehen alle im Alter von etwa 18 bis 25 Jahren. Die Bande hatte sich am Galgenberg eine Höhle ausgedehnt und wohnlich eingerichtet. Ein Polizeikommando fand eine Unmenge Gegenstände aller Art, zweifelsohne aus Diebstählen. Sämtliche Beteiligten wurden verhaftet.

Pasewalk. Mutige Zusammenstöße in Pasewalk. — Die National-Sozialisten waren hier am Sonntag mit vielen Ortsgruppen und Fahnen zu einer großen Tagung erschienen. Nachdem es schon den Tag vorher zu Plänkereien mit Kommunisten gekommen war, ereigneten sich am Sonntagnachmittag blutige Zusammenstöße, die notwendig machten, daß die Reichswehr alarmiert und von Stettin eine Schupoabteilung angefordert wurde, die auch bald auf einem Lastauto zur Stelle war. Scharf wurde nun gegen die mit allen möglichen Geräten, wie Steinen, Messer, Knüttel und leider auch Revolvern kämpfende Menge vorgegangen. In kurzer Zeit herrschte wieder Ordnung. Wie bisher zu erfahren gewesen ist, hat u. a. ein Polizist zwei Armschiffe und ein anderer einen ungefährlichen Dauchschuß erhalten. Wiewohl von den Angreifern verwundet

wurden, wird erst die amtliche Untersuchung ergeben. Unter Schupoabteilung tagten die National-Sozialisten, deren Kundgebung auf dem Markte in die Holzerei ausgetrieben war, im Schützenpark. Die fremden Ortsgruppen wurden unter Schupoabdeckung zum Bahnhof gebracht.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Seewarte.
Der Sturmwirbel von der Nordsee rückt rasch südostwärts vor und sein Fallgebiet erstreckt sich von der deutschen Bucht über das ganze westliche Deutschland. Bei uns beginnt das Barometer sinken um 9 Uhr abends schon bereits zu fallen. Ganz Großbritannien liegt im Bereich einer nachdrängenden Hochdruckwelle. Die Lage bleibt somit eine äußerst unruhige.

Weiter-Vorhersage: Starke bis stürmische aufsteigende, aus Südwest und Nordost drehende Winde, zunehmende Bewölkung, Niederschläge, rasch wechselnde Temperaturen.

Stadttheater

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.
Sudermanns „Glück im Winkel“ hatte gestern abend, trotzdem es schon unzählige Male in Stolp zu Gast war, ein ziemlich volles Haus zu Wege gebracht. Das ist in der Hauptsache wohl auf das Konto der beiden Gaste zu setzen, die die beiden Hauptrollen verkörperten. Richard Leusch als Köchlin schilderte diesen brutalen Gewaltmenschen mit etwas mephistophelescher Grundlinie, nahm ihm so das Grobgeschlächtere, um das Dämonische mehr zu unterstreichen. Es war eine einheitliche Figur, eine hochauzumerkennende Leistung. Dieser gleichwertig war die Verkörperung der Elisabeth durch Marine Stroede. Interessant wußte die Künstlerin die Entwicklung dieses Frauencharakters zu gestalten und glaubhaft zu machen. Man fühlte mit dieser Elisabeth förmlich mit und zitterte um ihren Seelenfrieden. In den beiden Gästen gefellte sich in glänzender Weise Willibald Pilsch als Rektor Wiedemann. Das war in der Tat der abnormale, außerordentliche Mensch, wie ihn Sudermann schildert, der für die Schwächen seiner Mitmenschen das große verheerende Versehen hat. Prächtig war er von Pilsch gestaltet. Hervorzuheben sind noch Trude Wagenknecht als blinde Helene, Marga Klinge als Bettina, Johannes Felner als Dr. Erb und Audi Weibner als Dangel. Ausstattung und Gesangsleistung waren gut, sodass das Publikum bald warm wurde und mit seinem Beifall nicht zurückhielt. Ihn haben alle Künstler wohl verdient, denn die gestrige Vorstellung gehört zu den glänzendsten Schauspielaufführungen dieser Spielzeit.

Letzte Meldungen.

Die Wahlen in Oesterreich.

Wien, 25. April. Auf Grund des zweiten Ermittlungsverfahrens im Wahlkreisverband Steiermark, Kärnten und Burgenland haben für den Nationalrat die Einheitsliste noch drei Sitze, die Sozialdemokraten und der Landbund je zwei Sitze erhalten. Damit erhöht sich die Parteistärke im Nationalrat auf folgende Zahlen: Einheitsliste 82, Sozialdemokraten 69, Landbund 8. Es sind noch 6 Restsitzen Mandate zu ermitteln.

Keine Vermehrung der britischen Truppen in China.

London, 25. April. Wie Reuters amtlich erfährt, ist im Gegenfah zu den umlaufenden Gerüchten kein Vorschlag zur Vermehrung der sich augenblicklich in China befindlichen britischen Truppen gemacht worden. Man hält die gegenwärtigen Bestände für ausreichend, um jeder Anforderung der Lage gerecht zu werden.

Japanische Maßnahmen gegen die Kommunisten.

London, 25. April. „Times“ melden aus Tokio: Die Regierung hat die Auflösung der kommunistischen Wahlvereine in Japan angeordnet. Dem am 4. Mai zusammentretenden Reichstag wird der Ministerpräsident den Entwurf vorlegen, der die Kommunisten Japans außerhalb der Gesetzgebung stellt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelisaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 275-278 (am 23. 4. 273-276). Roggen März. 254-258 (254-258). Sommergerste 219-246 (219-246). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 194-207 (193-206). Hafer März. 217-225 (217-225). — (—). — (—). Mais loco Berlin 181-185 (179-184). Weizenmehl 34,75-36,75 (34,50-36,50). Roggenmehl 34,25-35,75 (34,25-35,75). Weizenkleie 14,25-14,50 (14,25). Roggenkleie 15,75-16,00 (15,75). Raps — (—). Leinsaat — (—). Diktoriaerbsen 42-58 (42-58). Kleine Speiseerbsen 26-29 (26-29). Futtererbsen 22-23 (22-23). Peluschnen 20-22 (20-22). Ackerbohnen 20-22 (20-22). Wicken 21,00-24,00 (21,00-24,00). Lupinen blaue 14,00-14,50 (14,00-14,50). gelbe 15,75-16,50 (15,75-16,50). Seradelle — (20,50-24,00). Rapskuchen 15,00-15,60 (15,00-15,60). Leinkuchen 19,60-19,90 (19,60-19,90). Trockenschrot 12,70-12,90 (12,50-12,80). Sojafschrot 19,70-20,00 (19,70-20,00). Linsen — (—). — (—). Kartoffelflocken 32,00-32,40 (31,20 bis 31,70).

Berliner Butternotierung.

Amliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 23. April. 1. Sorte 163, 2. Sorte 153, 3. Sorte 139. Tendenz: ruhig.

Vollmilchpreise. Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Woche vom 21. bis 28. April beträgt 14 Pfennig je Liter. Der Kleinhandelspreis für Berlin beträgt 26 Pfennig, für Stettin zurzeit 24 Pfennig.

Berliner Frühmarkt vom 25. April. Weizen Mai 286, Juli 285, Tendenz fester. Roggen Mai 258, Juli 254, Sept. 228. Tendenz befestigt. Hafer gut 248-253, mittel 239-247, Wintergerste gut 226-238, Gerste gut 242-264, Futterweizen 285-295, gelber Platamais 182-184, kleiner Mais 194-202, Ackerbohnen 248-254, Laubenerbsen 330-340, Roggenkleie 158-163, Weizenkleie 156-160. Tendenz ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 25. April. Für 1000 Kilogramm: Roggen incl. 260, Weizen incl. 276-282, Hafer 220 bis 230, Gerste incl. 238-250, feine über Rotiz, Futtergerste 216 bis 227 A.

Aufruf!

Deutscher! Denkst Du noch an Tannenberg?

Auf den Gefilden von Tannenberg erlag im Mittelalter die Ritterschaft des Deutschen Ordens dem Ansturm slavischer Uebermacht. 500 Jahre später gebot hier deutscher Heldenmut und Führergenius dem weiteren Vordringen der gewaltigen russischen Heeresmassen Halt, die nach der Ueberslutung Ostpreukens Deutschland den Todesstoß versehen sollten. Deshalb ist Tannenberg das deutsche Schicksal im Osten, vielleicht das deutsche Schicksal überhaupt. Heute noch wird dort an Pflug und Schraubstock weitergekämpft, auch für Euch, Ihr Deutschen im Reich: Landfremde Wähler, Volksabstimmungserinnerungen lassen Tannenberg nicht in Vergessenheit kommen.

Ihr aber, deutsche Volksgenossen im Reich, vergeßt Eure Brüder im Osten nicht! Daß Ihr Euch eins mit ihnen fühlt, ist der Hort ihres Deutschtums. Jedes Zeichen Eurer Treue zu ihnen stählt ihren Mut, deutsch zu leben, zu arbeiten und zu ringen. Deshalb Ihr Deutschen im Reich, wollen wir als äußeres bleibendes Zeugnis des deutschen Volksgedankens im Osten das im Bau befindliche

Tannenberg-Nationaldenkmal

auf dem Schlachtfelde bei Hohenstein vollenden helfen.

Das ganze deutsche Volk soll sein Bauherr sein!

Sagt nicht, jetzt sei weder Zeit noch Geld zum Denkmalbau. Die Deutschen im Osten warten auf ein Zeichen Eurer Treue. Wollt Ihr es ihnen erst geben, wenn es vielleicht zu spät ist?

Am 2. Oktober 1927, dem 80. Geburtstage des greisen Siegers von Tannenberg und Schirmherrn d. Denkmalbaues, des deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg

soll es vollendet sein. Und wenn es einst steht, eine Kultstätte deutschen Wesens, als Erinnerungs- und Versammlungsstätte, als Kampfsplatz und Wanderbleibe deutscher Jugend, erbaut im Sinne des Hammerspruchs unseres Hindenburg bei der Grundsteinlegung:

**„Den Gefallenen zum dankbaren Gedächtnis,
den Lebenden zur ernststen Mahnung,
den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung,“**

dann laßt uns alle einmütig zu ihm wallfahrten, zum deutschen Heiligtum in des Reiches Ostmark.

Deutsche Frauen und Männer, Mädchen und Jünglinge, tragt Bausteine herbei zum Tannenberg-Nationaldenkmal!

Dr. von Achenbach, Vorsitzender des deutschen Landkreistages. Dr. Bellan, Oberbürgermeister, Vorsitzender des Reichsstädtebundes. Dr. Böß, Oberbürgermeister, Vorsitzender des Deutschen Städtetages. Dr. Brandes, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats. Dr. Dormmüller, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Flügel, Vorsitzender des Deutschen Beamtenbundes. Dr. Gehler, Reichswehrminister. Dr. med. h. c. Gräfin Gröben, geb. Kleist. Dr. Held, Ministerpräsident. Hege, General der Infanterie, Chef der Heeresleitung. v. Horn, General der Artillerie a. D., Präsident des Kynshäuserbundes. Graf von Kalkreuth, Rittergutsbesitzer, Präsident des Reichslandbundes. Freiherr von Kerkering, Präsident der Vereinigung der deutschen Bauernvereine. Dr. Freiherr von Keudell, Reichsinnenminister. Dr. Krumbhaar, Kommerzienrat, Vorsitzender des Vereins deutscher Zeitungsverleger. Dr. Külz, Reichsminister a. D. Lange, Bürgermeister, Vorsitzender des Deutschen Landgemeindetages. Prof. Dr. Duisburg, Geh. Regierungsrat, Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Dr. Lewald, Staatssekretär a. D., Wirkl. Geh. Rat, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages. Müller, Fabrikbesitzer, Präsident des Bundes deutscher Verkehrsvereine. Plate, Präsident des deutschen Handwerks- u. Gewerbevereines. Dr. Ravene, Geheimer Kommerzienrat, Präsident des Zentralverbandes des deutschen Großhandels e. V. Dr. Redtlob, Reichskunsthauptamt, Richter, Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Presse. Dr. jur. Rießer, Geheimer Justizrat, Dr. rer. pol. h. c. Vizepräsident des Reichstages, Präsident des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes. Scheunemann, Oberingenieur, Vorsitzender des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen. Dr. Schnee, Wirkl. Geh. Rat, Gouverneur z. D., Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen. Schürmann, Vorsitzender des Verbandes für deutsche Jugendherbergen. Dr. C. F. von Siemens, Präsident des Reichswirtschaftsrates. v. Tilly, Geh. Oberregierungsrat, Vorsitzender des deutschen Ostbundes. von Winterfeld, Landesdirektor. Zenker, Admiral, Chef der Marineleitung.

Für die Kreisstelle des Stadtkreises Stolp:

Baar, 2. Bürgermeister, Wilhelm Becker, Fabrikbesitzer, von Blankensee, Generalmajor a. D. Bornhagen, Schulrat. Dr. Boseck, prakt. Arzt. Hermann Brabant, Kaufmann. Brick, Postdirektor. Claasen, Bankdirektor. Cornelius, staatl. Forstmeister. Prof. Dr. Creite, Chesarzt des Städt. Krankenhauses. Delschow, Bankdirektor. Carl Denzer, Rentier. Gustav Denzer, Fabrikbesitzer. Eschenhagen, Buchdruckerbesitzer. Dr. Fabian, Oberstaatsanwalt. May Feige, Kaufmann, Ehrenbürger der Stadt Stolp. Frenzel, Rektor. Dr. Fuhrmann, Oberregierungsrat. Dr. Görs, Direktor der städtischen Handelsschulen. Granzow, Bankdirektor. Grub, Bankdirektor. Dr. Hadlich, Oberstudienrat. Hansen, Rektor der städtischen Mittelschulen. Haring, Landgerichtspräsident. Hartmann, Regierungsrat. Hargendorff, Postdirektor. Hasenjaeger, Oberbürgermeister. Hedenkamp, Bankdirektor. Hoffmann, Regierungsbaurat. Humburg, Regierungsbaurat. Kienitz, Magistrats-Baurat. von Kleist, Oberstleutnant und Kommandeur des Preussischen Reiterregiments Nr. 5. Knorr, Regierungsrat. Köpnick, Rektor. Kressft, Katasterdirektor. Küster, Rektor. Dr. Lindemann, Staatsanwaltschaftsrat. Ludwig, Reichsbankdirektor. Dr. Moerner, Oberstudienrat. Otto Nitschke, Fabrikbesitzer. C. F. Reindie, Fabrikbesitzer. Reize, Bankdirektor. Scheunemann, Justizrat. Dr. Schmidt, Rechtsanwalt und Notar. Schoeps, Rektor. Dr. Schröder, Landgerichtsdirektor. Schüler, Rechtsanwalt und Notar. Dr. Sievers, Handelskammersekretär. Steinhardt, Rektor. Thom, Hauptlehrer. Treichel, Regierungs- und Kulturrat. Wagner, Zollrat. Zielke, Oberbürgermeister a. D. und Ehrenbürger der Stadt Stolp.

Dem Tannenberg-Nationalverein ist die Genehmigung zur öffentlichen Sammlung erteilt durch Erlaß des Preussischen Wohlfahrtsministeriums vom 16. 12. 1926, 17. 2. 1927 und 28. 3. 1927.

Beiträge nehmen entgegen:

und folgende Banken:

Die Geschäftsstelle der Stolper Post

Provinzialbank Pommern,
Dereinsbank für Pommern,
Stolper Bank,
Ostbank für Handel und Gewerbe,
Danziger Privat-Aktien-Bank,
Bank für Haus und Grundbesitz,
Bankhaus Heinrich Westphal & Sohn,
Stadtparkasse Stolp,
Kreisbank Stolp.

Turnier!

Stolp am 22. Mai 1927.

Nennungs-schluss der 1. Mai 1927.

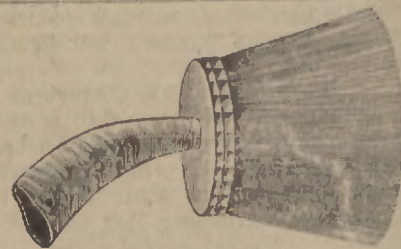
Lauenburg am 29. Mai 1927.

Nennungs-schluss der 7. Mai 1927

beim Blücherstall, Stolp.

Dort Ausschreibungen erhältlich.

Turnierverband „Ostpommern“ E. V.
Stolp.



Maurer-Quaste

sowie sämtliche Sorten

Pinsel und Bürstenwaren

empfehlen billigst

Karl Zach Nachf.

Inh. Hermann Wille

Bürsten- und Pinselfabrik. Stolp i. Pom., Langestraße 7.
Telephon 1144.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs- vollstreckung soll am 28. Juni 1927, vormittags 11 Uhr — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2 — versteigert werden das im Grundbuche von Stolp Bd. XII Bl. 731 (Erbbaugrundbuch) (eingetragener Erbbauberechtigter am 30. März 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Maurermeister Paul Pieper in Stolp) eingetragene Erbbaurecht, Wohnhaus, Hofraum, Stallgebäude, Bemerkung Stolp, Kartenblatt 15, Parzellen 796, 797, 0,2615 ha groß, 225 225.

Keinertrag — Grundsteuer- mütterrolle Nr. 2765, Nutzungswert 1143 Mk., Gebäudefteuerrolle Nr. 2235.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 22. April 1927.

Das Amtsgericht.

Holzpanzoffeln

liefert billig

A. Bärschdorf

Dürr-Röhrsdorf in Sachsen.
Wiederverkäufer hoher Rabatt.

Stadttheater

Telephon 419.

Dienstag, den 26. April
8 Uhr

Letzte Operettenvorstellung

„Paganini“
Operette von Lehár.

Donnerstag, den 28. April
8 Uhr

Ehrenabend für

Dir. G. W. Brauer

„Mein Leopold“

Volksstück von P. Arronge.
Preise von 40 Pfg. bis 2,00 Mk.

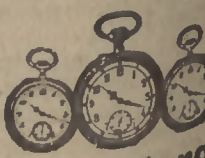
Freibant.

Mittwoch nachm. 2 Uhr

Verkauf von Rind- und
Schweinefleisch.

Die Schlachthofverwaltung

Uhren-



Reparaturen

sauberste und schnellste
Ausführung.

Billigste Preise.

Kunst

Uhrmacher
Holstentorstrasse 5.



Wienholz



1/2 Pfund 50 Pfennig.